



**Natura 2000 im Ibacher Hochtal**

Wer zum ersten Mal vom Panoramaweg aus über das Ibacher Hochtal blickt, dem geht das Herz auf: Natur wohin man schaut! Auf dem Talgrund durchfließt der Ibach die frischen Mähwiesen, leicht erhöht dazwischen in lockeren Streusiedlungen die mächtigen bergenden Dächer alter Schwarzwaldhöfe und die über 300 Jahre alte Pfarrkirche. Darüber die weiten Allmendweiden und zuoberst in den Kammlagen die dunklen Wälder. Gerundete Kuppen und Wannen bilden das charakteristische, von Eiszeit und Ur-Donau geprägte Relief dieser Landschaft. Aber: Unsere Natur ist nicht „von Natur aus“ so. Sie ist so geworden, unter bestimmten Bedingungen. Erst ab dem 12. Jahrhundert wurde der Obere Hotzenwald gerodet und erschlossen. Seither haben die Bewohner das Land bebaut und genutzt. Sie mussten die Natur gut kennen, um in einer Höhe zwischen 900 und 1100 Meter leben zu können. Die in



Jahrhunderten entwickelte Art der Bewirtschaftung hat alles beeinflusst und geprägt, was wir heute sehen. Es ist alte Kulturlandschaft. Heute haben

sich Lebensweise und Wirtschaftsart geändert. Die besondere Vielfalt der Lebensräume ist gefährdet, zum Teil schon verschwunden. Aber immer noch zählen die Naturschutzgebiete „Kohlhütte-Lampenschweine“ und „Kirchspielwald-Ibacher“ Moos und ihre Umgebung zu den schönsten und reichsten Tier- und Pflanzenstandorten in ganz Europa. Um diesen Reichtum zu erhalten, wurde der Obere Hotzenwald in Natura 2000, das europaweite Netz von Schutzgebieten, aufgenommen. Die EU fördert über das LIFE-Natur-Projekt Schutz und Renaturierung unseres Naturerbes.

**Der Großbühl – ein Weidfeld der Superlative**

Leuchtend gelb, wenn Flügelnster und Arnika blühen, sonst eher unscheinbar grau durch Steine und offene Stellen oder abgestorbene Blätter, auch rötlich, wo das Heidekraut blüht – so zeigt sich das Weidfeld nordöstlich vom Wanderparkplatz Kohlhütte, jenseits der L 150. Es ist seit 1996 Teil des 140 Hektar großen Naturschutzgebiets „Kohlhütte – Lampenschweine“ und europaweit eines der wertvollsten Magerrasengebietes des Natura 2000-Netzes. Erst durch lange extensive Nutzung entsteht ein solch artenreiches Mosaik: Magere Flügelnsterweiden und Borstgrasrasen sind eng mit



kleinen Bereichen Trockener Heide und Wacholderheiden verzahnt. Flügelnster („Ramsle“) und Borstgras bilden hier schöne Bestände, Zwergsträucher wie Heidelbeere, Preiselbeere und Heidekraut, die vom Vieh nicht so gern gefressen werden, können sich ausbreiten. Blau leuchtet die Sandrapunzel, und die kleinen rosafarbenen Blütenknäuel der schmarotzenden Thymianseide schlingen sich mit ihren blattlosen Stängeln um Thymian und Flügelnster. Wahre Kleinode sind das seltene Katzenpfötchen, die überall gefährdete Arnika, die Silberdistel und die Heidenelke.



Allmendweiden

**Landwirtschaft und Naturschutz**

Auf den flachgründigen mageren Weidfeldern weideten stets nur verhältnismäßig wenige Tiere. Es wurde nicht gedüngt. Rinder, Schafe und Ziegen weideten gemeinsam; die Geißen hielten die Gehölze kurz, so wuchs die Weide nicht zu.

Durch das Festhalten an der traditionellen Allmend-Bewirtschaftung und das Engagement der Naturschutzverwaltung sind diese wertvollen Lebensräume für viele gefährdete oder sogar stark gefährdete Pflanzen und Tiere bis jetzt erhalten geblieben. Das macht sie für Wanderer so überaus reizvoll. Bewirtschaftungsverträge mit den Landwirten tragen dazu bei, dass sie auch weiterhin nicht verloren gehen. Dennoch ist der Grat zwischen intensiver und extensiver Nutzung schmal: Im aufgedüngten Grünland verschwinden die Blumen, viele Kräuter brauchen Lücken im Bewuchs, um bestehen zu können. Bei zu geringer Nutzung breiten sich die Zwergsträucher zu sehr aus – in beiden Fällen gehen zuerst die Blumen und Kräuter und danach die auf sie angewiesenen Tiere zurück.



Die Weidfelder gehören nicht einzelnen Bauern, auch nicht der Gemeinde, sondern sind Gemeinbesitz aller berechtigten Bürger. Jeder Bauer hat das Recht, so viele Tiere auf die Weide zu schicken, wie er auch im Winter im Stall durchfüttern kann. Dieses Recht geht bis auf die Zeit der Germanen zurück. Ibach ist heute der einzige Ort im

Hotzenwald, in dem diese alte Einrichtung noch erhalten ist. Doch die früher große Fläche wird nicht mehr durch eine gemeinsame Herde beweidet, sie ist inzwischen den einzelnen Landwirten zugeteilt.

**Rund um Ibach über Weidfelder und Bergwiesen, durch Moore und Wälder**



**Alte Heil- und Zauberpflanze: Der immergrüne Wacholder**



Seit undenklichen Zeiten spielt der Wacholder in Volksglaube und Heilkunde eine bedeutende Rolle. Die Wacholderbeeren, die erst nach zwei Jahren reif werden, dienen als Gewürz, Tee, Bäderzusatz und Tierarznei. Gekaut helfen sie gegen Sodbrennen und beim Verdauen schwerer Speisen. Wacholderzweige, beim Räuchern verbrannt, geben dem Schwarzwälder Schinken und Speck sein feines Aroma. Man glaubte sogar, sie schützen vor Seuchen und Ansteckung. Zur Abwehr von Teufeln, Hexen, bösen Geistern, auch von Diebstahl und Zauberei hängte man Wacholderzweige über Haus- oder Stalltür. Der immergrüne Wacholder galt schon den Germanen als Spender von Leben und Gesundheit. Im religiösen Brauchtum gehört Wacholder in manchen Gegenden noch heute in den traditionellen „Palmen“, den die Kinder am Palmsonntag in die Kirche tragen.

entstanden: Man schlug im Wald den Jungwuchs ab und verbrannte ihn. Die Asche düngte den Boden, im lichterem Wald wuchs mehr Gras. Allerdings wurde die seit dem Mittelalter übliche Waldweide 1833 verboten. Und die Lampen? Es war wohl eine „Schweine“ für Lämmer!

**Lampenschweine – Aussicht in alle Richtungen**

Am höchsten Punkt des Weges „Rund um Ibach“ im Gewinn Lampenschweine tritt der geologische Untergrund als Granitfels zutage. Nachdem die hohen Fichten entfernt wurden, bietet sich ein herrlicher Rundblick: Im Norden steht am Horizont das Feldbergmassiv (1492 m ü. NN), im Süden bei klarem Wetter die Alpenkette. Südlich des Aussichtspunktes fällt der Fels steil ab und ist karäinlich ausgebrochen. Der Blick geht über die Rodungsinsel des Ibachs zum Hotzenwald mit dem Gugelturm. Jenseits des Hochrheintals erstrecken sich die von Westen nach Osten abfallenden Berge des Schweizer Jura. Lampen und Schweine sucht man allerdings vergebens. Vielmehr ist dieses Weidgebiet durch „Schweinen“



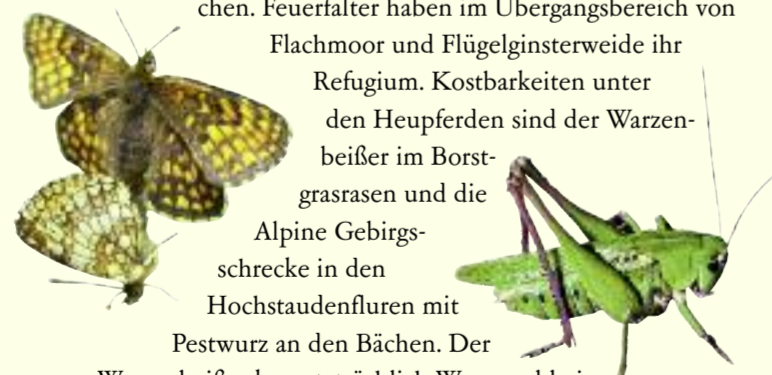
**Der Gaisberg oder: Muss das sein?**

Am Gaisberg lässt sich die Bedeutung der LIFE-Maßnahmen für die Weidfelder des Oberen Hotzenwaldes gut erkennen. Ursprünglich war er Teil der Allmendweide. Der nach Westen geneigte Hang ist recht steil. Vor allem die kletterfreudigen Geißen wurden hier, in der Nähe der Gehölze, aufgetrieben. Inzwischen lag die Parzelle seit vielen Jahren brach. Vor allem Fichten säten sich an und machten sich neben den Pioniergehölzen Faulbaum, Birke und Zitterpappel breit. Da keine Tiere mehr den Gehölzanflug abknabberten, wuchsen Bäume und Sträucher vor allem im unteren Teil zu dichten Beständen heran. Nur noch Reste der ehemaligen Heidelbeer-, Preiselbeer-, Heidekraut-Decke, ein paar Wacholderbüsche und Borstgrasrasen am Rand waren geblieben. Der Wald hatte sich das Weideland zurückgeholt: die Waldsukzession. Die hier im Offenland lebenden seltene Vögel, Grashüpfer und Schmetterlinge verschwanden.

Im Rahmen des LIFE-Projekts wurde die Waldsukzession hier und an vielen anderen Stellen zugunsten der offenen Weidelandchaft zurückgedrängt. Ein Teil des Gaisbergs wird bereits wieder beweidet, der andere von Zeit zu Zeit enthurstet. Hier können Schulklassen im „Natura 2000-Klassenzimmer“ Naturschutz praktisch erleben. In den aufgelichteten und miteinander verbundenen Lebensräumen finden Neuntöter, Mittlerer Perlmuttelfalter und Warzenbeißer wieder geeignete Habitate.

**Flüchtige Bewohner**

Viele selten gewordenen Tiere haben in den weitläufigen Allmendweiden an Großbühl, Lampenschweine und Hochrütte oder in den Wiesen in der Härte und im Brühl ihren Lebensraum. Verschwindet ein Teil aus ihrer Umwelt, verschwinden auch sie. Der Blaugraue Bläuling braucht die Thymianseide, der Bergmatten-Perlmutterfalter das unscheinbare Hundsviechen. Feuerfalter haben im Übergangsbereich von Flachmoor und Flügelnsterweide ihr Refugium. Kostbarkeiten unter den Heupferden sind der Warzenbeißer im Borstgrasrasen und die Alpine Gebirgsschrecke in den Hochstaudenfluren mit Pestwurz an den Bächen. Der Warzenbeißer kann tatsächlich Warzen abbeißen, aber man sollte es lieber nicht ausprobieren. An manchen Stellen dominieren auf den mageren, trockenen Böden Heidekraut („Erika“), Preiselbeeren und die schneeezerzausten dunklen Gestalten des Wacholders: Das selten gewordene Bild der Wacholderheide. Hier finden gefiederte Bewohner bis in den Winter hinein ihr Futter. Vor allem der Baumpieper ist noch immer ein Charaktervogel der Wacholderheiden. Auch die Ringdrossel, die am Rüttelkopf brütet, kommt hierher auf Nahrungssuche. Der auffällig schön gefärbte Neuntöter sitzt gern auf der höchsten Spitze der Dornsträucher.



**Rinder lieben Abwechslung**

Sie fallen auf in der Landschaft, die Bäume mit den vielen Stämmen. Ist es ein Baum oder sind es mehrere? Blätter, Früchte, die silbrige Rinde erweisen sie als Buchen. In ihrer Jugend bildeten sie einen niedrigen Busch, weil die Triebe vom Weidevieh immer wieder abgefressen wurden. Erst nach etwa 30 Jahren war der „Kuhbusch“ so breit, dass die hungrigen Mäuler wenigstens die mittleren Triebe nicht mehr erreichen konnten. Diese wuchsen zu Stämmen heran und bildeten eine gemeinsame Krone aus. Weidbuchen im Wald sind Zeugen dafür, dass auch hier früher Weide war.



**Der Panoramaweg um Ibach**

Der aussichtsreiche Rundwanderweg um Ibach verläuft auf einer Höhe zwischen 900 und 1100 m ü. NN und ist rund 13 km (ca. 5-6 Std.) lang. Im nordwestlichsten Zipfel des Tals durchquert er das Naturschutzgebiet „Kohlhütte Lampenschweine“. Im Osten von Ibach verläuft er über die Weidberge Hochrütte, Halden und Gaisberg. Am tiefsten Punkt quert er im Süden des Tals das Ibacher Klusenmoos. Westlich des Winkelbachs führt der Weg durch die schattigen Wälder des 568 Hektar großen Naturschutzgebiets „Kirchspielwald-Ibacher Moos“ kurz steil bergauf. Unterwegsverpflegung und gutes Schuhwerk sind ratsam. Es gibt etliche kürzere Teil-Rundwege. Parkplätze und Zugangswege, von denen Abkürzungen möglich sind, finden Sie in der Karte. Pflegemaßnahmen des LIFE-Natur-Projekts sind mit gekennzeichnet, besondere Beobachtungspunkte mit etc. markiert.

**Impressum**

Herausgeber: Regierungspräsidium Freiburg, Referat 56 – Naturschutz und Landschaftspflege Bissierstr. 7, 79114 Freiburg, Abteilung@rpf.bwl.de Weitere Informationen unter www.hotzenwald-life.de oder www.ibach-schwarzwald.de Text und Konzeption: Paul und Margarete Mark, Ibach Redaktion: Paul und Margarete Mark, Friederike Tribukait Gestaltung/Karte: Aufwind GmbH Titelfoto: Martin Schulte-Kellinghaus Bildnachweis: Cornelia Bischoff (CB), Karin Focke (KF), H.-J. Görze (HJG), Angelika Hafner (AH), Stefan Hafner (SH), Richard Kaiser (RK), Stefan Mayer (SM), Jörg Meineke (JM), Dietlinde Köppler (DK), Andreas Schabel (AS), H. Schrempf (HS), Martin Schulte-Kellinghaus (MSK), Friederike Tribukait (FT), Peter Zimmermann (PZ) Bezug: Justizvollzugsanstalt (JVA) Mannheim – Druckerei, Herzogenriedstr. 111, 68169 Mannheim, Telefax 0621-7398 370 © Regierungspräsidium Freiburg, 1. Auflage 5000, Januar 2010



Unter einer Höhe von 1000 m bilden sich Spirkenmoore wie das Klusenmoos. Im NSG „Kirchspielwald-Ibacher Moos“ liegen in Höhen über 1000 m Rasensennenmoore.

**Heute unter Naturschutz – und früher?**

Moore sind heute noch sichtbare Zeugen der letzten Eiszeit vor über 10 000 Jahren. Der mächtige Ibachgletscher modellierte die Landschaft. Auf tonreichem Untergrund blieb das Wasser in den Senken stehen. Torfmoose ließen die Wasserflächen langsam zu wachsen. In Jahrtausenden bildeten sich mächtige Torfschichten.

Im Klusenmoos staute sich das Wasser des Winkelbaches an der Endmoräne des ehemaligen Ibachgletschers. Diesen natürlichen Wall nutzten sie im 18. Jh. eingewanderten Tiroler für die Wildflößerei. Wo es nötig war, befestigten sie die Moräne mit Steinquadern. Ein hölzernes Tor staute das Schmelzwasser im Frühjahr auf. Dahinter setzten die Holzhauer das Scheitholz in großen Haufen. Beim Aufhauen des Wassertores schwemmte die Flut das Holz talwärts bis zum Eisenwerk Albbrock. Man brannte daraus Holzkohle zur Herstellung und Verarbeitung von Eisen. Als die Scheitholztritte Mitte des 19. Jh. aufgegeben wurde, entwässerte der Winkelbach das Moor durch das frühere Wassertor.





Ein weiterer Anwärter ist die Tannenmeise, wenn sie auch notfalls mit Erdlöchern und Mauerspalteln zufrieden ist.

Nicht nur für Vögel, auch für unzählige andere Lebewesen wie Fledermäuse, Gliedertiere, Weichtiere und Pilze sind alte, starke Bäume - Buchen, Tannen, Fichten und Bergahorne - Lebensraum und Lebensgrundlage. Eine einzige 200-jährige Tanne kann über 260 Arten von Lebewesen beherbergen! Diese Bäume heißen „Habitatbäume“ (von lateinisch habitare = wohnen). Im LIFE-Projektgebiet sind rund 500 solcher Bäume mit einem grünen Band gekennzeichnet. Sie bilden über Jahrhunderte mit ihren unzähligen Bewohnern eine Lebensgemeinschaft. Selbst als Totholz bleiben sie unentbehrlich für das vielfältige Leben im Wald.

### Der Wald ist mehr als Holz

Wie ein schönes Gemälde ist das Ibacher Hochtal von Wäldern eingerahmt, die im Westen und Südwesten zum Natur- und Waldschutzgebiet „Kirchspielwald-Ibacher Moos“ gehören. Nur wenige Straßen durchschneiden das große Gebiet. Tannen-, Buchen- und Fichtenwälder mit Bergahorn erfreuen auf den Kuppen mit ihrem Farbspiel durch die Jahreszeiten.

Auf feuchten und moorigen Böden gedeihen die europaweit geschützten Moorwälder mit Spirken. Auffällig sind die schönen Bartflechten – ein Zeichen für gute Luft. Hier sind Schwarzspechte zu Hause, in deren verlassenen Bruthöhlen gerne der Raufußkauz sein Quartier bezieht. Für den kleineren Sperlingskauz schaffen Buntspechte geeigneten Wohnraum.



### Natura 2000 und LIFE



Natura 2000 ist das Naturschutzkonzept der Europäischen Union (EU) zur Erhaltung der biologischen Vielfalt in Europa. In einem grenzüberschreitenden Netz aus „Natura 2000-Gebieten“ sollen die in der Vogelschutz- und der Flora-Fauna-Habitat-(FFH-) Richtlinie aufgeführten seltenen und gefährdeten Tiere, Pflanzen und Lebensräume besonders geschützt werden.

Das Natura 2000-Gebiet „Oberer Hotzenwald“ ist rund 3000 ha groß. Darin eingebettet liegen sieben Naturschutzgebiete mit nahezu der Hälfte aller landesweit nach FFH-Richtlinie geschützten Lebensräumen. Nicht umsonst spricht man daher vom Oberen Hotzenwald als einem „Brennpunkt der Artenvielfalt“.



LIFE ist das Finanzierungsinstrument der EU zur Förderung von Umweltprojekten (L'Instrument Financier pour l'Environnement). Die Mittel aus LIFE-Natur fließen ausschließlich in Natura 2000-Gebiete.

### LIFE-Natur Projekt „Oberer Hotzenwald“

Nach Meldung des Natura 2000-Gebiets Oberer Hotzenwald (FFH- und Vogelschutzgebiet) hat die EU Finanzmittel aus LIFE-Natur zur Entwicklung dieser bedeutenden Naturregion in Europa zur Verfügung gestellt. Gelder, die nicht nur seltenen und geschützten Lebensräumen mit ihren Tieren und Pflanzen, sondern auch den Bewirtschaftern, Bewohnern und Besuchern der abwechslungsreichen Mittelgebirgslandschaft zu Gute kommen.

### Projektbeteiligte

Projektträger:	Regierungspräsidium Freiburg (RPF) Referat Naturschutz und Landschaftspflege
Projektmanagement:	Ingenieurbüro Bischoff und FVA
Partner:	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Forstliche Versuchs- und Forschungsanstalt Baden-Württemberg (FVA)</li> <li>■ Stiftung Naturschutzfonds Baden-Württemberg (SNF)</li> <li>■ RPF Forstdirektion Referat Forstpolitik</li> <li>■ Landkreis Waldshut</li> <li>■ Kreisforstamt</li> <li>■ Gemeinden Dachsberg und Ibach</li> </ul>
Unterstützer:	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Ministerium für Ernährung und Ländlichen Raum Baden-Württemberg</li> <li>■ Schwarzwaldverein</li> </ul>

### In aller Kürze – Das Life-Projekt

Projekt:	LIFE-Natur Projekt „Oberer Hotzenwald“
Laufzeit:	November 2005 – Februar 2011
Budget:	1,7 Millionen Euro, davon tragen die EU 50 %, das Regierungspräsidium Freiburg (RPF) Referat Naturschutz und Landschaftspflege 33,1 %, die Landes- und Kreisforstverwaltungen 11,4 %, die Stiftung Naturschutzfonds 5 %, die Gemeinden Dachsberg und Ibach 1,4 %.
Gebiet:	Kuppen- und Wannenlandschaft des Südschwarzwalds zwischen den Flüssen Alb und Wehra oberhalb von 900 m ü. NN.
Größe:	2105 ha Projektgebiet (ohne erweitertes Vogelschutzgebiet)
Ziele:	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Vernetzung und Aufwertung der Lebensstätten von Vogelarten sowie bedeutender FFH-Lebensräume mit ihren Tier- und Pflanzenarten zur Erhaltung der Artenvielfalt</li> <li>■ Optimierung der Zusammenarbeit zwischen Naturschutz, Landwirtschaft, Waldwirtschaft, Tourismus, Gemeinden und Bildungsträgern</li> <li>■ Erstellung eines Managementplans für das Projektgebiet</li> <li>■ Erweiterung und Vernetzung von Weiden (Borstgrasrasen und Heiden), Wiesen und Niedermooren durch Gehölzentnahme</li> <li>■ Wiedervernässung ausgewählter Moore und Auflichtung von Waldlebensräumen</li> <li>■ Entwicklung von bachbegleitenden Auwäldern</li> <li>■ Sicherung von Fledermausquartieren</li> <li>■ Ausbildung von Naturführern</li> <li>■ Öffentlichkeitsarbeit u. a. mit Führungen, Informationsveranstaltungen, Falblättern, Infotafeln und Bildungsangeboten für Schulklassen (Natura 2000-Klassenzimmer)</li> </ul>
Maßnahmen: (Auswahl)	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Erstellung eines Managementplans für das Projektgebiet</li> <li>■ Erweiterung und Vernetzung von Weiden (Borstgrasrasen und Heiden), Wiesen und Niedermooren durch Gehölzentnahme</li> <li>■ Wiedervernässung ausgewählter Moore und Auflichtung von Waldlebensräumen</li> <li>■ Entwicklung von bachbegleitenden Auwäldern</li> <li>■ Sicherung von Fledermausquartieren</li> <li>■ Ausbildung von Naturführern</li> <li>■ Öffentlichkeitsarbeit u. a. mit Führungen, Informationsveranstaltungen, Falblättern, Infotafeln und Bildungsangeboten für Schulklassen (Natura 2000-Klassenzimmer)</li> </ul>



### Kontakt

Gerne nehmen wir Ihre Anregungen entgegen oder beantworten Ihre Fragen:

- Regierungspräsidium Freiburg, Referat Naturschutz und Landschaftspflege, Bissierstr. 7, 79114 Freiburg, Tel.: 07 61-208-41 35, E-Mail: Abteilung5@rpf.bwl.de
- Gemeinde Ibach, Oberibach 6 79837 Ibach, Tel.: 0 76 72-8 42  
Email: Gemeinde@ibach-schwarzwald.de, www.ibach-schwarzwald.de

Geführte Wanderungen mit interessanten Details über Natur und Kultur bieten die im Rahmen des LIFE-Natur-Projekts ausgebildeten Naturführerinnen und Naturführer (Angebote unter [www.blasierland.de](http://www.blasierland.de)). Mehr über das LIFE-Natur-Projekt unter [www.hotzenwald-life.de](http://www.hotzenwald-life.de), [www.rp-freiburg.de](http://www.rp-freiburg.de)

### Legende

- Natura 2000-Gebiet
- Naturschutzgebiet (NSG)
- Panoramaweg
- Zuwege
- Gasthaus
- Bürstenmachermuseum
- Bushaltestelle
- Parkplatz
- Aussichtspunkt
- Schutzhütte mit Grillstelle
- Beobachtungspunkt
- Moore/Moorwald
- Trockene Heide/Wacholderheide
- Borstgrasrasen/Flügelginsterweide
- Bergmähwiesen
- sonstiges Grünland
- Wald
- Felsen
- Weiher

### Auswahl an LIFE-Maßnahmen

- Erweiterung und Vernetzung von Borstgrasrasen (Flügelginsterweiden), Heiden und Wacholderheiden
- Auflichtung und Strukturanreicherung von Waldlebensräumen zur Förderung der Vogelwelt
- Renaturierung (Fichtenentnahme und Wiedervernässung) von Hochmooren, Übergangs- und Flachmooren
- Entwicklung und Förderung von bachbegleitenden Laubwäldern mit Erle und Esche
- Entwicklung und Förderung von Bergmähwiesen und Flachmooren

### Der Natur zuliebe:

- Bitte bleiben Sie auf den Wegen – auch beim Fotografieren
- Bitte nehmen Sie Ihre Hunde immer an die Leine
- Bitte rasten, picknicken und grillen Sie nur an dafür eingerichteten Plätzen
- Bitte lassen Sie die wilden Pflanzen wachsen und säen oder pflanzen Sie nichts aus
- Bitte stören und fangen Sie keine Tiere
- Bitte radeln Sie nur auf befestigten Wegen, die breiter als 2 m sind
- Bitte reiten Sie nur auf den dafür ausgewiesenen Wegen